



Inhalt

Ethnische Differenzen unter Frauen (am Beispiel Bulgariens)

von Rumiana Stoilova

Theoretische Prämissen	2
Die Herausforderungen der post-sozialistischen Transformation	2
Interviews mit Frauen aus verschiedenen Ethnien	4
Familiendition berichtet von einer Romafrau	6
Fußnoten	7
Literatur	7
Zur Person	8
Veröffentlichungen u.a.	8
Kontakt	8



Ethnische Differenzen unter Frauen (am Beispiel Bulgariens)

von Rumiana Stoilova

Theoretische Prämissen

Ethnische Vielfalt ist ein Aspekt, der Pluralisierung der Lebenssituationen oder Ausdruck von Desintegration und ungleichen Lebenschancen bedeuten kann. Pluralisierung ist wünschenswert. Der Gegenpol bedeutet Nivellierung der Vielfalt und ihre Reduzierung auf die Muster der Mehrheit der Bevölkerung. Nur wenn die Institutionalisierung der Ungleichheiten abgeschafft wird, ist der Freiraum für kulturelle Verschiedenheiten garantiert, die die entsprechende ethnische Gemeinschaft hoch schätzt und beibehalten will.

Im Folgenden wird der Begriff 'Ethnie' zusammen mit dem Begriff der 'Klasse' interpretiert. Die untere Klasse akkumuliert Armut, Desintegration und entspricht in vielen nationalen Gesellschaften einer Ethnie (Giddens, 2002: 297). Die Lebenssituation der Mittelklasse andererseits beansprucht eine größere Integration, die eine Individualisierung der Menschen nach ihren Präferenzen ermöglicht.

Die Verwendung des Klassenbegriffs erlaubt die Veränderung des individuellen Status und erkennt die Ungleichheitsstellung als problematisch. Der Begriff 'Ethnie' im Gegensatz zum Klassenbegriff beansprucht oft die Gruppenzugehörigkeit in Beziehung zu einer eingeborenen Charakteristik der Persönlichkeit. Das Klassenkonzept ist Element einer offenen, freien und mobilen Gesellschaft im Unterschied zu einer geschlossenen Gesellschaft, in der die soziale Zugehörigkeit von Eltern zu Kindern vererbt wird. Im Folgenden wird die Frage nach der Relevanz von Strukturbarrieren erörtert, was der Suche nach alternativen Szenarien dient und damit auf Beseitigung von Diskriminierung gerichtet ist.

Armut, fehlende Zukunftsperspektiven, ein niedriges Ausbildungs- und Erwerbsniveau, große soziale Distanz zu anderen Ethnien, geringes Prestige und generelle Stigmatisierung sind sozial-strukturelle Bedingungen, welche die Lebenssituation einer ganzen Ethnie, beispielsweise der Roma, charakterisieren. Sie führen zu Desintegration und Ausgrenzung und charakterisieren die Außengrenzen der Ethnie. Die innere Substanz der Ethnie wird durch die Familiensituation der Roma interpretiert. Als Elemente der Familiensituation erweisen sich die Partnerbeziehun-

gen und die Beziehungen zwischen den Generationen. In den Familienkontexten der Ethnien funktionieren spezifische Konzepte über die Stellung der Kinder und über die Rolle der Frauen in der Familie sowie in der Gesellschaft.

Familiensituationen in der nationalen Gesellschaft können als ein Kontinuum aufgefasst werden. Den einen Pol dieses Kontinuums stellen Familienmodelle dar, die Individualisierung zulassen und freie Wahl zwischen Lebensoptionen erlauben. Der gegenüberliegende Pol wird durch die Auswirkung von vorgegebenen Szenarien und der patriarchalen Tradition präsentiert. Die patriarchale Tradition trägt zur Erhaltung der Männerdominanz in den Partnerbeziehungen bei, fundiert die ohnmächtige Stellung der Frau in der Familie, die Praxis, dass wichtige Lebensoptionen von den Männern besprochen werden und dass Kinder einseitig von den Eltern sozialisiert werden – ihre Meinung wird nicht gehört¹. Gelegentlich verbindet sich damit die Legitimität der Gewalt zur Lösung von Konfliktsituationen: der Bruder verteidigt seine Schwester mit einem Messer in der Hand; ein junger Mann klaut seine Braut. Diese Erfahrungen tauchen später in den zitierten Interviews mit Romafrauen auf.

Die Herausforderungen der post-sozialistischen Transformation

Die Erhaltung der Rolle der erweiterten Familie und dadurch der Auswirkung der patriarchalen Tradition wird von den Transformationsbedingungen gefördert. Bei begrenzten Ressourcen ist die Beibehaltung der Solidarität von Verwandtschaftsgemeinschaften für die Bewältigung des Alltags entscheidend.

Die Situation der Roma in Bulgarien ist eindeutig negativ durch die gesellschaftliche Transformation beeinflusst worden. Seit den 90er Jahren wächst der Anteil der anomischen Gruppe – Leute ohne Familienunterstützung; Obdachlose, die an schwerem Drogenmissbrauch oder Kriminalität leiden. Von 1990 bis 1994 wuchs der Anteil der anomischen Gruppe von 15 auf 17 Prozent (Tomova, 1995). Charakteristisch für diese Gruppe sind zerstörte Familien und Verwandtschaftsbeziehungen.

Aus dieser Gruppe stammen die meisten sogenannten Risikokinder. Bei den Risikokindern finden wir die Auswirkungen einer spezifischen Konstellation von Bedingungen, in der Armut, Ein-Eltern-Familien-Modelle und ethnische Zugehörigkeit ihren Beitrag leisten.

Als aufschlussreich erweist sich dabei die Frage:

Unterstützt der Transformationsstaat arme Familien ausreichend? Unbestritten ist die Verelendung der Bevölkerung in der Transformationszeit und die Feminisierung der Armut in allen post-sozialistischen Ländern. Es gibt aber signifikante nationale Unterschiede. Die Ursachen dafür können in der Dynamik der Einführung der Marktwirtschaft gefunden werden. Vergleichende Daten und entsprechende Analysen bietet die Untersuchung "Poverty under Postcommunism" an (Szelenyi, 2002), (Tab.1).

mittleren zur älteren Generation kompensiert. Die Senkung der Ausbildungsausgaben des Staates wird durch Transfers von der mittleren zur jüngeren Generation kompensiert. Dadurch wächst die traditionelle Rolle der erweiterten multigenerationellen Familien in Bulgarien. Da nur wenige Arbeitslose Unterstützung vom Staat bekommen, steigt die Anzahl derer, die auswandern. Eine Vielfalt von Familienstrategien zur Bewältigung der Unsicherheit des Übergangs gewinnt als Antwort auf den Rückzug des Sozialstaates an Bedeutung.

Die Situation der Transformation in Richtung Liberalisierung des Sozialstaates und eine Neudefinierung der gesellschaftlichen Beziehungen beeinflusst die Ethnien auf verschiedene Weise. In dem Kontinuum Individualisierung - Gemeinschaftszugehörigkeit, wobei letzteres

Tab. 1 Einordnung der Länder nach Umfang der staatlichen Unterstützungsleistungen²

Ausgaben für Gesundheitswesen in Prozent des BSP	Ausgaben für Ausbildung in % des BSP	Prozent der Arbeitslosen, die Arbeitslosengeld erhalten	Verhältnis von Durchschnittsrente zum Durchschnittseinkommen	Prozent der armen Familien, die Sozialhilfe erhalten
Slowakei (6.8)	Polen (7.5)	Slowakei (63.3)	Polen (0.65)	Slowakei (26.3)
Ungarn (6.4)	Slowakei (5.0)	Ungarn (55.6)	Ungarn (0.58)	Bulgarien(23.7)
Polen (5.9)	Ungarn (4.6)	Rumänien (53.5)	Slowakei (0.52)	Polen (13.4)
Russland (5.7)	Rumänien(3.6)	Polen (23.9)	Russland (0.44)	Ungarn (10.4)
Rumänien (4.2)	Russland (3.5)	Bulgarien (16.2)	Rumänien (0.42)	Rumänien (5.7)
Bulgarien (4.0)	Bulgarien (3.2)	Russland (3.2)	Bulgarien (0.33)	Russland (1.4)

Quelle: Fodor, Eva, 2002: Die Feminisierung der Armut in sechs postsozialistischen Gesellschaften. In: Szelenyi, Ivan: Poverty under Postcommunism, S.134.

Die Tabelle verdeutlicht, dass Bulgarien mit Ausnahme der Sozialhilfe für arme Familien im regionalen Vergleich die niedrigsten Unterstützungsleistungen zahlt. Das bedeutet, dass die Liberalisierung des Sozialstaates ein Hauptmerkmal der Transformation darstellt. Der Staat behält Sozialleistungen nur für ganz arme Familien vor, die in der Mehrheit zur Volksgruppe der Roma gehören. In dieser Situation sinkt die Solidarität in der Gesellschaft und wächst die innerfamiliäre Kohäsion, sowie die Rolle der erweiterten Familie. Die Senkung der Gesundheitsausgaben des Staates wird durch Transfers von der

der Tradition (darunter der patriarchalen Tradition) ein starkes Gewicht gibt, nehmen Ethnien, die in Bulgarien seit Jahrhunderten zu Hause sind, verschiedene Positionen ein. Am besten in die Mehrheit integriert sind Juden, gefolgt von Armeniern. Vertreter der beiden Ethnien nehmen die sozialstrukturelle Positionen der mittleren Klasse ein und ihre Familienmodelle entsprechen denen derselben Schicht in der Mehrheit der Bevölkerung. In den beiden Ethnien ist Individualisierung weit fortgeschritten. Muslimische Familien sind durch ein starkes Gewicht der patriarchalen Tradition charakterisiert. Der



Pol, der gleichzeitig durch patriarchale Tradition und soziale Desintegration geprägt ist und mit der Stellung der unteren Klasse gleichgesetzt wird, ist von der Volksgruppe der Roma eingenommen. Die spezifische Situation dieser Volksgruppe, die als letzte „die Modernisierungstreppe besteigt“ (Minev/ Zeliaskova, 2000: 16), bedeutet eine größere Geschlossenheit und eine niedrigere Integration in die nationale Gemeinschaft durch geteilte Werte und Normen.

Die Volksgruppe der Roma lebt in einer abgeschlossenen und von außen schwer durchschaubaren Weise. Unter Roma dominieren die Verwandtschaftsbeziehungen über die funktionalen Beziehungen. Dagegen steht in der modernen Gesellschaft der funktionale Beitrag über der Autorität in der Gruppe (Nisbet, 1992: 93). Für die Romafrauen heißt das, dass sie in tiefstem Schweigen verharren. Man schweigt über den Umfang des Handels mit Frauen, dessen willige oder unwillige Opfer sie häufig werden. Man schweigt über die Prostitution. Romafrauen verschweigen die Gewalt in der Familie. Das Verschwiegene zu beleuchten und die Frauenstimmen anzuhören wird im Folgenden versucht.

Interviews mit Frauen aus verschiedenen Ethnien

Im Jahre 2002 erschien das Buch „Ich erzähle Ihnen über eine Romafrau“³. Im Vorwort wird darüber gesprochen, dass eine romantische Vorstellung über die Romafrauen besteht. Sie werden heiß geliebt, aber ihr Leben ist auch durch extreme Schwierigkeiten geprägt. Man braucht viel Menschenliebe, um den Weg der Illusionen oder aber der stigmatisierenden Vorstellungen nicht zu betreten. Hinter der Romantik oder den Vorurteilen muss man die menschliche Würde entdecken und bewundern. Wie man das macht, kann leicht aus dem Buch gelernt werden, weil die Erzählungen von Romakindern und Jugendlichen verfasst sind, die über ihre Mütter und Schwestern berichten. Das Bild ist eher idealisiert – offensichtlich um die Stigmatisierung zu bekämpfen. Das Buch erschien als Ergebnis eines Jugenderzählwettbewerbs. Man kann den Wettbewerb zu den guten Praktiken zählen. Er trägt zur Herausbildung einer positiven Selbsteinschätzung der jungen Leute aus der Volksgruppe der Roma bei. Das ist aber auch nur ein Schritt in die Richtung einer Aufhebung des Schweigens.

In den Jahren 2002 und 2003 wurden von Hochschullehrerinnen Interviews mit Frauen aus verschiedenen Ethnien durchgeführt, die unter dem Titel „Ihre eigene Stimmen“ veröffentlicht wurden. Das Ziel war, der Tradition des Ver-

schweigens des Frauengesichtspunkts in der Öffentlichkeit entgegenzuwirken⁴. Es wurden Frauen verschiedener Generationen aus allen Ethnien in Bulgarien befragt. Die Auswertung ist zahlreichen Berufen überlassen worden – Journalisten, Forschern, Lehrern und Politikern.

Die Familie ist eine Gemeinschaft, die auf Verwandtschaft beruht und dem individuellen und sozialen Leben Stabilität verleiht. Die Tradition hat spezifische Folgen für die Frauen aus den verschiedenen Ethnien. Für die Juden und die Armenier hat sie eher die Bedeutung einer stilisierten kulturellen Rolle, die die Einbeziehung zu einer Gemeinschaft, der man zugehört, ermöglicht. Die Tradition lässt in diesem Falle Individualisierung ohne bedeutsame Kollisionen zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft zu. Für die muslimischen und Romafrauen hat die Tradition eine für die Entwicklung der Frauenpersönlichkeit eher hemmende Wirkung.

Eine 26-jährige Frau jüdischer Herkunft assoziiert das Judentum mit Stabilität und Sicherheit, mit einem Gefühl an Verborgenheit: *„Das Thema über das Judentum war ein Tabuthema in der Familie meiner Mutter. Ihre Eltern waren gläubige Kommunisten, waren ideologisch mit der Macht verbunden. Dass die jüdische Tradition in der Familie nicht gepflegt wurde, schätze ich heutzutage als einen Fehler ein.“*

Die junge Frau vermisst die gemeinsamen Feiertage in der Kindheit, die sie mit tiefen Wurzeln assoziiert, die dem Leben Stabilität verleihen. Die kommunistische Ideologie postulierte die Integration der Ethnien durch ihre Nivellierung. Dazu hat die atheistische Ausbildung weiter beigetragen. In den 80er Jahren wurde in Bulgarien zum letzten Mal zwangsweise versucht, muslimische Namen durch christliche zu ersetzen. Gleich mit der Wende 1989 erhielten die Muslime in Bulgarien wieder ihre muslimischen Namen⁵. Deshalb hat die Namensgebung eine breitere Bedeutung – für die Erhaltung der Familientradition und gleichzeitig für die Beibehaltung der ethnischen Zugehörigkeit und Besonderheiten unter den Bedingungen einer spezifischen national-geprägten Situation.

Hören wir, wie im Jahre 2002 die Frauen aus verschiedenen Ethnien über die Namen ihrer Kinder reden. Die 66-jährige muslimische Frau Nadia Mahmudova spricht über ihren Sohn Ilmaz und die Tochter Gülnaz (Daskalova et al., 2003: 89). Sie übersetzt voller Liebe, dass sein Name „Unerschrocken“ und ihr Name „Zarte Rose“

bedeutet. Die Symbolik der geschlechtsspezifischen Sozialisation ist leicht zu erkennen.

Die 58-jährige Armenierin Ardem Babikian erinnert sich, wie sie vor über 30 Jahren mit ihren Kolleginnen – Krankenschwestern – ihren Wunsch diskutiert haben, der neugeborenen Tochter den Namen der Schwiegermutter „Surpy“ zu geben. Kinder mit den Namen der Großeltern zu benennen ist eine Tradition, die auch unter der Mehrheit weit verbreitet ist. Sie übersetzt, dass der Name „die Heilige“ bedeutet. Die Kolleginnen haben sie aber überredet: „Lass die Tradition und wähle den Namen, mit dem du deine Tochter ansprechen willst“. Und sie hat sich für Sylvi entschieden (a.a.O.: 183).

Der Wille sich als Ethnie zu bewahren, ist unter Armeniern und Muslimen gleichermaßen erhalten geblieben. Es bestehen jedoch signifikante Unterschiede. Die Norm der ethnischen Homogenität der Ehe wird eher von der Elterngeneration der Armenier aufrecht erhalten. Bei den Muslimen wird sie viel fester sowohl von der jüngeren als auch von der Elterngeneration bewahrt.

Sylvi, heutzutage die 30-jährige armenische Tochter, sagt: „Meine Eltern befürchten, dass wir assimiliert werden, aber für mich spielt die ethnische Zugehörigkeit keine Rolle“. Sie ist selbstständige Zahnärztin und für sie ist es kaum möglich, einen Ehepartner sowohl nach sozialen als auch nach ethnischen Kriterien zu finden. Einen Mann aus ihrer Klasse und zugleich aus derselben Ethnie zu treffen wäre eine Ausnahme. Dabei ist bei Sylvi eine wichtige Vorbedingung vorhanden: sie lebt in einer großen Stadt, wo die Chance der Partnerwahl relativ groß ist.

Eine 42-jährige muslimische Frau erzählt über ihre eigene Erfahrung, die Norm der homogenen ethnischen Ehe in einem Dorf zu brechen: „Ich bin eine revolutionäre Frau. Ich lebe mit einem Bulgaren. Das hat zuerst zu einem großen Schock geführt. Ich habe mit ihm am Anfang sogar bei meinen Eltern gelebt. Das können die anderen Leute nicht akzeptieren“ (a.a.O.: 98).

Für die muslimischen Frauen bestehen viel mehr Barrieren im Vergleich mit den Juden und Armeniern. Muslimische Leute leben vorwiegend in Dörfern, wo die Anwesenheit von jungen Leuten begrenzt ist und die Dominanz der traditionellen Vorstellungen über die geschlechtsspezifischen Familienmodelle stark sind. Sie außer Kraft zu setzen, erfordert viel Energie, die sich danach oft erschöpft und die Rebellin für lange Zeit zur Konformität verurteilt.

Deutlich wird dies auch am Gespräch zwischen Naila, die 35 Jahre alt ist, und der Interviewerin (a.a.O.: 423):

Wie verbringst du den Urlaub?

Ich besuche Verwandte.

Warst du am Meer gewesen?

Als ich ein Mädchen war.

Wieso fährst du nicht mit den Kindern ans Meer?

Es ist nicht möglich. Hier macht niemand so etwas.

Wieso machst du nicht so etwas als die erste Frau in deinem Dorf?

Ich kann nicht immer die Erste sein.... Die Leute reden immer noch über mich. „Wenn sie anständig gewesen wäre, würde sie nicht einen geschiedenen Mann heiraten“. Das wird hier immer wieder über mich erzählt.

Auf solche Weise funktioniert die patriarchale Tradition und zwingt Naila, freiwillig auf Möglichkeiten und eigene Entscheidungen zu verzichten. Es ist ein Beispiel für eine verschwiegene Frauenbiographie, in der die Frau Opfer bringen muss. Das Schweigen darüber ist eine Form der geschlechtsspezifischen Ungleichheit – öffentlich ungehört und ungesehen zu bleiben, die Unmöglichkeit, über das eigene Leben zu entscheiden, sind Ausdrücke von sozialer Deprivation.

Die kurze Zeit der Freiheit für die muslimischen Frauen dauert vom Schulabschluss bis zur Geburt des ersten Kindes. Alleine zu reisen ist nur gestattet, wenn Verwandte besucht werden. In der Zeit der ökonomischen Transformation führen die Männer aus kleinen Siedlungen (darunter auch muslimischen) weg, um Arbeit zu suchen und die Frauen blieben mit den Kindern und den alten Verwandten zu Hause, wobei die Frauen aus der Elterngeneration verstärkt Macht im Frauenleben bekamen. Die öffentliche Meinung ist in der begrenzten lokalen Gemeinschaft Gesetz.

Muslimische und Roma-Frauen in Bulgarien können sich nur sehr begrenzt als Individuen verhalten. Im ersten Fall liegt die Ursache ausschließlich in der patriarchalen Tradition und dem begrenzten lokalen Kontext der Dorfgemeinde, im zweiten kommt auch Armut und Desintegration in der für die untere Klasse typischen Ausprägung und dem typischen Ausmaß dazu. Sigmund Bauman zitiert die Geschichte von einem Mädchen, das ein Beispiel für die begrenzten Freiheitsräume der armen Leute



ist, ohne ethnische Züge anzudeuten. Das Mädchen hat mit 15 alle Farben auf ihren Haaren ausprobiert, flieht mit 16 von zu Hause und kommt mit 18, nach kurzer Erfahrung von Freiheit, mit zwei Kindern nach Hause (Bauman, 1999: 115). Es ist eine Geschichte, in der die Freiheit mit begrenzten Auswahlmöglichkeiten assoziiert wird und eine ganz kurze Periode dauert – zwischen sexueller Reife und der Geburt von Kindern. Das sind die Geschichten der ärmsten Leute aus der unteren Klasse meint Bauman. In Bulgarien sind sie meistens Geschichten der Roma.

Für die Romafrauen kommt zu den Lasten der patriarchalen Tradition und der niedrigen Ausbildung auch die Erfahrung über die Gewalt in der Familie. Stefka ist 21 Jahre alt. Sie erzählt über ihre Gewalterfahrung, ausgeübt zuerst von ihrem Vater und später von dem Vater ihres Kindes:

Er (mein Vater) war betrunken gewesen und wir haben gestritten. Er hat gegen mich mit dem Fuß gestoßen. Mein Bruder hat wütend gegen das Fenster geschlagen und seine Handadern wurden verletzt. Es war eine unangenehme Geschichte und seitdem reden wir nicht mehr miteinander. Es sind seitdem 5 Jahre vergangen.

Was hat dich später dazu geführt, das Haus des Vater deines Kindes zu verlassen?

Er hält nicht auf meine Meinung. Er fragt immer nach der Meinung seines Vaters. Vor seiner Mutter hat er auch keinen Respekt. Wenn ein Problem entsteht, spricht er immer mit seinem Vater und Bruder. Ich habe das Gefühl gehabt, sie kontrollieren ihn vollkommen. Als es mit mir so passiert ist – als er mich geschlagen hat und ich ins Krankenhaus kam – wurde ich schwer operiert, wobei mir die Milz entfernt wurde; ich bin sicher, dass die beiden ihm wieder geraten haben, meine Mutter zu belügen, dass ich selbst gefallen bin (Daskalova et al., 2003: 330).

Es ist wichtig die Romafamilien im Kontext der ethnischen Vielfalt zu analysieren. Versuchen wir aber tiefer die Romafamilientradition zu erfassen, weil sie heutzutage die problematischste Frauensituation aus ethnischer Sicht darstellt.

Familiendition berichtet von einer Romafrau

Dazu interpretiere ich die Erzählung von Spaska, der Mutter von Stefka. Sie berichtet über die Familiendition aus der Perspektive der Frauen in der Familie. Spaska ist 46 Jahre alt, hat einen gymnasialen Abschluss, ist geschieden mit zwei Kindern, wohnt in Sofia und arbeitet als Putzfrau an der Universität. In ihrer Elternfamilie waren sie sieben

Kinder. Lächelnd gibt Spaska zu: „Wie Schneewittchen und die sieben Zwerge“. Hinter dem Lächeln versteckt sich ein bisschen Scham – zahlreiche Familien sind für andere Ethnien in Bulgarien nicht typisch – aber auch Liebe, die wir alle für die Kindheitserinnerungen vorbehalten haben.

Die größte Schwester spielt gleichzeitig die Rolle der Mutter für die kleineren Kinder. Die Familie ihrer Mutter hatte die gleiche Struktur – eine Schwester und fünf Brüder. Automatisch bedeutet das, dass das älteste Mädchen in der Familie die Schule nicht besucht, auch wenn sie leicht lernt und die Klügste unter den Kindern ist. Die Ursache ist klar – die Kleinen müssen ständig betreut werden. Spaska erinnert sich an den Brand, verursacht von den jüngeren Geschwistern in ihrer Elternwohnung.

Geschichten über Brände, bei denen kleine Kinder die Opfer sind, erscheinen auch heutzutage in den Zeitungen. Das aktuellste Beispiel ist vom Februar 2004. Eine 19-jährige Mutter stirbt bei einem Brand gemeinsam mit ihren beiden Kindern – das jüngere, ein Baby, ist zehn Tage alt und das ältere vier Jahre alt. Opfer ist auch ein neunjähriger Junge, der Bruder des Ehemanns der verbrannten jungen Mutter. Laut Zeitungsberichten ist am Morgen die Schwiegermutter gekommen und hat, als sie die Schlafenden in der Kälte gesehen hat, dem improvisierten, selbst gemachten Ofen Holz gegeben. In wenigen Minuten ist die Hütte in Flammen aufgegangen. Eine grausame Geschichte – die permanenten Opfer von Armut diesen Ausmaßes sind in der Regel Roma. Wenn eine solche Geschichte in den Medien berichtet wird, weiß man auch ohne dass die Volksgruppe genannt wird, dass es um Romafamilien geht, weil Romafamilien kinderreich sind, weil es erweiterte Familien sind, in denen einige Generationen gemeinsam wohnen und ganz junge Mädchen Mutter werden.

Alles, was Spaska erzählt, ist traurig. Sie erinnert sich an Gewalt, Konflikte, Tod. Die Interviewerin selbst kann das nicht aushalten und stellt eine letzte Frage, die lautet: Welches sind deine guten Momente?

Wenn ich barfuß gehe. In der Familie war es am schönsten am Neujahrswchsel und am ersten Schultag. Meine Mutter hat jedes Jahr einen Kredit aufgenommen und hat uns neue Kleider für die Schule gekauft. Die Geburtstage waren auch schön – mein Vater weiß bis heute nicht, wer von uns wann geboren ist. Meine Mutter hat das nie vergessen.... A-a-h! Ich fühle mich sehr alt. Früher habe

ich alles mit Freude gemacht, ich wollte schöne Sachen haben, ich habe geplant, ein Gästezimmer zu machen. Jetzt denke ich nur daran, dass meine Tochter bequem lebt. Ich habe irgendwie jede Hoffnung verloren. ...Ihr Bruder wird nicht immer unverheiratet bleiben. Wer wird sich um sie und um ihr Kind sorgen?...Morgens erinnere ich mich nicht daran, ob ich es gekämmt habe? Was für ein Wunsch kann ich haben, wenn ich nicht ruhig bin. Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll (a.a.O.: 327).

Trostlosigkeit, Aussichtslosigkeit, keine Perspektive, allein und im Schweigen, das ist schlimmer, als „nur“ arm zu sein. Die Natur, das Freie ist die polare Seite, die Spaska in ihre Träume bringt. Enge Beziehungen der Unterstützung in der Familie. Ohne dieses enge Netz ist eine Romafrau ohne Aussichten auf ein würdiges Leben. Dann bleibt die Strasse. Familienbeziehungen bedeuten andererseits Beibehaltung der Macht der Männer in der Familie – des Vaters, dann der Brüder, der Ehepartner und zuletzt der Söhne. Es ist offensichtlich, dass es sich nicht um eine ausschließlich ethnische Herrschaft handelt sondern um die Gültigkeit der patriarchalen Tradition.

Einer der schönsten Romane von Angelika Schrobsdorff heißt „Die Herren“. Er berichtet über die gleichen Rollenfiguren – den Vater, den Bruder, den Geliebten, den Ehepartner – in ihrer Bedeutung für das Leben einer Frau. Der Unterschied ist, dass Schrobsdorff eine Frau aus der Mittelklasse beschreibt. Sie hatte immer die Freiheit zu wählen, außer in der Situation des Krieges, als ihre jüdische Abstammung die größte Barriere ihrer freien Wahl war.

Jede Persönlichkeit trifft auf Barrieren der freien Wahl. Wenn solche Barrieren für ganze Gruppen existieren, braucht man solidarische Aktivitäten, um die Freiräume für die Persönlichkeit zu erweitern. Die Romafrauen brauchen die Solidarität der Frauen aus anderen Ethnien, die gelernt haben, die patriarchale Tradition in ihren Familienbeziehungen zu entmachten. In verschiedenen strukturellen Konstellationen kommt die eine oder andere Dimension des jeweiligen Status als die wichtigste Barriere vor. In einem Fall kann es das Geschlecht sein, in einem anderen die Ethnie. In manchen Gruppensituationen fallen verschiedene Ungleichheitsdimensionen zusammen und verursachen die Ausschließung von Individuen. Dies ist bei den Romafrauen der Fall. Die Interviews erlauben, dass die Frauen aus verschiedenen Ethnien sich gegenseitig wahrnehmen. Sie führen zur Erkenntnis, dass Frauen nicht ganz verschieden sind, dass sie vor vielen ähnlichen

Hindernisse stehen –manche als aktuelle Erfahrung, andere als Erfahrung ihrer Vorfahrinnen.

Fußnoten

¹ Der moderne Begriff des Kindes als Inbegriff für „innocent and vulnerability“ steht im Kontrast zur Vorstellung vom Kind als „natural human deprivity“. Im 17. Jahrhundert war die dominierende Vorstellung über die Eltern-Kinder-Beziehungen von der Überzeugung dominiert, dass: „Salvation ...was a state that had to be achieved through a long and arduous process in which parents actively and vigilantly socialized their children“ (Farrell, 1999: 20).

² In den kursiv gedruckten Ländern ist eine Feminisierung der Armut für das Jahr 2000 festgestellt worden.

³ Das Buch ist im Rahmen des Programms „Probleme der Frauen“ von der Stiftung Offene Gesellschaft (Open Society) finanziert worden.

⁴ Daskalova, Krassimira et al., 2003: *Voices of their Own. Oral History. Interviews of Women.*

⁵ Die Dissidentenbewegung in Bulgarien ist daher eng mit dem Prozess der Wiederaufnahme der Namen verbunden und als eine Reaktion dieser Zwangsaktion seitens der Kommunisten zu begründen. Der zweite Hauptpunkt bei der bulgarischen Negierung des totalitären Systems war der Protest der Grünen in Bulgarien gegen die ökologische Krise in einer bulgarischen Stadt am Donauufer (Russe) in Folge der Überschreitung der Grenzwerte der Luftverschmutzung.

Literatur

Bauman, Zygmunt, 1998: *Globalization. The Human Consequences* (zitiert nach der bulgarischen Ausgabe). New York: Columbia University Press

Daskalova, Krassimira/ Elenkova, Vania/ Koleva, Daniela/ Kotzeva, Tatyana/ Roshkeva, Reneta/ Stoilova, Rumiana (Hg.), 2003: *Voices of their Own. Oral History Interviews of Women.* Open Society Foundations: Sofia

Farrell, Betty, 1999: *Family. The Making of an Idea, an Institution, and a Controversy in American Culture.* Pitzer College: Westview Press

Giddens, Anthony, 2002: *Sociology, 4th edition.* Cambridge: Polity

Minev, Duhomir/ Zeliaskova, Maria, 2000: *Sozialnata integracija na romite v Balgaria, nepublikovan finalen doklad* (Soziale Integration der Romaleute in Bulgarien)



en). unveröffentlichter Vortrag

Nisbet, Robert, 1990: *The Quest for Community* (zitiert nach der bulgarischen Ausgabe). San Francisco: ICS Press

Szelenyi, Ivan, 2002: *Poverty under Postcommunism* (zitiert nach der bulgarischen Ausgabe). Yale University, USA

Tomova, Ilona, 1995: *Ziganite v prehodnia period* (Zigeuner in der Übergangsperiode). Zentrum zur Forschung der Minderheiten, Sofia

Zur Person

Rumiana Stoilova, Assoc.Prof. Dr.; Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften. In den Jahren 1999 und 2000 koordinierte sie dort das Projekt „Bulgarische Frauen im Transitionsprozess: Ungleichheiten, Risiken und soziale Kosten“.

Veröffentlichungen u.a.

Inter- and Intra-Gender Inequalities based on Qualification. In: Domsch, Michel H./ Ladwig, Désirée H./ Tenten, Eliane (Hg.): *Gender Equality in East European Countries – Chances and Perspectives of Highly Qualified Women in the Labour Market*, 2002

Women's Entrepreneurship. In: Fotev, Georgi/ Stoilova Rumiana (Hg.): *Women – Justice Today*, 2000

Problems of the Middle Class Identification in the Post-Totalitarian Society. In: *The Middle Class as a Precondition of a Sustainable Society*, 1998

Die Jugendlichen in Bulgarien – Gewinner oder Verlierer der gesellschaftlichen Transformation?, mit Johanna Deimel. In: *Südosteuropa Mitteilungen*, Heft 2, 1996

Frauenarbeit in Bulgarien. In: *Das Recht der Frauen auf Erwerb*, Zentrum für Europäische Studien, Band 21, 1995

Kontakt

Rumiana Stoilova
Bulgarische Akademie der Wissenschaften, Sofia
BG-Sofia 1000
rstoilova@yahoo.com